Das Jüdische Echo

Erscheinungszeit: Jeden Freitag. **Bezug:** Durch die Postanstalten oder den Verlag. — **Bezugspreis:** Vierteljährig Mk. 3.—, Halbjährig Mk. 6.—, Ganzj. Mk. 12.—. Einzelnummer 25 Pf. — **Verlag, Auslieferung u. Schriftleitung d. „Jüdischen Echo":** München, Herzog Maxstr. 4.

Anzeigen: Die viergesp. Millimeter-Zeile 50 Pf. — Wiederhol. Rabatt. — Familien-Anz. Ermäßigung. — **Anzeigenannahme:** Verlag des „Jüd. Echo". München, Herzog Maxstr. 4. **Fernsprecher:** 53099. **Postscheckkonto:** München 3987.

Ausgabe A | **Nr. 23 / 4. Juni 1920** | **7. Jahrgang**

Haberstocks Feinkost
München
am Karlstor
Haus feiner Lebens- und Genußmittel

Die
Münchener Zeitung
mit der Wochenschrift „DIE PROPYLÄEN"
empfiehlt sich für alle Familien- und Geschäfts-Anzeigen
Tägliche Auflage über 100 000 Exemplare.
Größte Platzverbreitung.
Haupt-Expedition: Bayerstraße 57—59. Fernsprecher: 50501—50509.

Elegante **Herrenhüte**
Chike **Damenhüte**
Fesche **Mützen** f. **Mode** u. **Sport**
Aparte **Neuheiten** in **Lederhüte**
A. BREITER,
Kaufingerstr. 23, Dachauerstr. 14

Kauft
bei den Inserenten des Jüdischen Echos

Karl Schüssel's Porzellan-Magazin
Kgl. Bayer. Hoflieferant
Kaufingerstr. 9 **München** Passage-Schüssel
Spezialhaus
für
Haushalt- u. Luxusporzellane
Brautausstattungen

Herstellung von
GRABMÄLERN
in allen Gesteinsarten
ZEICHNUNGEN
MODELLE
stehen kostenlos zur Verfügung

Meine Spezialität
Haarfärben
und Haararbeiten
Transformations-Haus
Franz Kuschnigg
Dienerstraße 19

Max Pfahler
konzertiert täglich nachmittags und abends im
Café Odeon
Fritz Ehrath.

Willibald Siemann & Co., Orgelbauanstalt
Teleph. 54488 **München** Steinheilstr. 7
und Filiale **Regensburg**
(M. Binder & Sohn)
Beste Referenzen.
Bereits 330 neue Werke erbaut.

1920	Wochenkalender	5680

	Juni	Siwan	Bemerkung
Sonntag	6	20	
Montag	7	21	
Dienstag	8	22	
Mittwoch	9	23	
Donnerstag	10	24	
Freitag	11	25	
Samstag	12	26	מברכין החדש

Erledigung aller Bankgeschäfte

Annnahme
von Börsenaufträgen.
Spezialinformationen.

Leo Otto Hampp, München
Bankgeschäft
Kaufingerstraße 11/I, Telefon Nr. 22283
im Hause Paulanerbräu.

In unseren großen
Spezial-Abteilungen
unterhalten wir stets eine reiche Auswahl preiswerter Gebrauchs- u. Luxusartikel zu vorteilhaftem Einkauf
Hermann Tietz
München

AUSSTELLUNG
vornehmer, gediegener
Speise-, Herren- und Schlafzimmer-Einrichtungen und Einzelmöbel, Antiquitäten, Kleinkunst usw.
Verkauf: **SCHOLZ,**
Maffaistraße 9, Ecke Promenadeplatz
Laden. Geöffnet 9—½1 und 3—7 Uhr.

Moderne
Küchen-Einrichtungen
in gediegener preiswerter Ausführung
Eduard Rau
Schüssel's Küchen- und Wirtschaft - Einrichtungs - Magazin
München
Kaufingerstr. 9 Passage Schüssel

BUCHDRUCKEREI
B. HELLER
MÜNCHEN
HERZOG MAXSTRASSE 4
TELEPHON
53099
ANFERTIGUNG
VON DRUCKARBEITEN
ALLER ART
IN
GESCHMACKVOLLSTER
AUSFÜHRUNG
BEI RASCHESTER
LIEFERUNG

Telefon 33159. **P. Winkler** München
Klaviere Stimmungen Reparaturen
Heimhauserstr. 19
Fabrikräume: Ungererstr. 5

Haben Sie?
Suchen Sie?
Ein Haus
Eine Villa
Ein Gut
oder Geschäft u. s. w.
zu kaufen oder verkaufen?
Dann wenden Sie sich vertrauensvoll an: S. ACKERMANN, Immobilien-Vermittlung, MÜNCHEN, Sendlingertorplatz 8/I Fernsprecher 51487

Das Jüdische Echo

Nummer 23 **4. Juni 1920** **7. Jahrgang**

Die Internationale des Blödsinns*)

Wenn ein junger Schauspieler zum ersten Male die — an sich dankbare — Rolle eines geistig nicht ganz Zurechnungsfähigen spielen soll, so pflegt er sich dagegen zu sträuben. Der gesunde Instinkt, der im Vollbesitz der geistigen Kräfte ein Glück sieht, das man auch zum Schein nicht aufgeben soll, läßt eine gefühlsmäßige Hemmung entstehen, über die mancher nur nach langem Zögern hinwegkommt.

Graf Ernst Reventlow, Chefredakteur der „Deutschen Tageszeitung", ist kein junger Komödiant, sondern ein alter Politiker. Es kostet ihn anscheinend gar keine Überwindung, vor aller Welt und vor sich selbst die Rolle eines geistig hoffnungslos Heruntergekommenen zu spielen. Ein Fall, der in der deutschen Journalistik wohl seinesgleichen nicht hat und der schon aus diesem Grunde bemerkenswert ist. Es hat daher auch nicht an Äußerungen gemangelt, die diesem Komödianten der Feder bezeugt haben, daß er seine Rolle zwar sehr gut spiele, immerhin aber doch nicht so überzeugend, daß man nicht hinter ihr nach den Motiven suchen sollte, die allein eine solche Selbstschändung erklären könnten.

Wir sind genötigt, der Perversität des Grafen Reventlow einige Aufmerksamkeit zu widmen, weil die zionistische Bewegung in der von ihm sich selbst auf den Leib geschriebenen Rolle eine Art Requisit darstellt. Der Sachverhalt ist den meisten unserer Leser aus der Tagespresse bekannt, sei hier aber nochmals kurz wiederholt.

Im Verlag des „Vereins gegen die Überhebung des Judentums" erschien vor kurzem ein Buch: „Die Geheimnisse der Weisen von Zion", herausgegeben von Gotfried zur Beek. „Den Fürsten Europas gewidmet", enthält es zum weitaus größten Teil nicht etwa die sensationellen „Geheimnisse", sondern, — auf 181 von 256 Seiten —, den sattsam bekannten antisemitischen Unsinn, den Fritsch und Konsorten im „Hammer" und in anderen Zeitschriften zum Besten gegeben haben. Wer also das Buch für teures Geld ersteht, weil er hinter die jüdischen „Mysterien" zu gelangen hofft, fühlt sich einigermaßen geneppt. Das ganze Buch schreit nach dem Psychiater als nach dem allein zuständigen Kritiker, es ist eine einzige Freudsche Leistung. Was in ihm enthüllt wird, sind allein die seelischen Dessous der Antisemiten.

Fünfundsiebzig Seiten tragen den Titel: „Aus den Verhandlungsberichten der ‚Weisen von Zion' auf dem 1. Zionisten-Kongreß, der 1897 in Basel abgehalten wurde". Es sind nicht etwa vollständige Protokolle mit Nennung der Redner und wörtlicher Wiedergabe ihrer Ausführungen, sondern jeder dieser sogenannten Sitzungsberichte enthält unter einer Reihe schlagwortartiger Überschriften kurze Sentenzen. Solche Überschriften lauten z. B.:

Das Recht liegt in der Macht. — Das Gold. Der Gottesglaube. Die Selbstverwaltung. — Die Unüberwindlichkeit der jüdischen Freimaurerschaft. — Weingeist, Humanismus, Laster. — Der König aus dem Blute Zion. — Der Schutz des Judenkönigs. — Die Nichtjuden sind Hammel. — Die Untergrundbahnen der Großstädte.

In ihrer Gesamtheit stellen alle diese Sentenzen, die fast immer ohne erkennbares System aneinandergereiht sind, sehr allgemein gehaltene Anweisungen zur Erlangung und Ausübung der „jüdischen Weltherrschaft" dar. Was mit solchen Plänen „die Untergrundbahnen der Großstädte" zu tun haben, erscheint zunächst unerfindbar. Die Lösung des Rätsels enthebt uns jedes weiteren Eingehens auf den Inhalt der „Sitzungsberichte", sie sei darum hierhergesetzt:

> „Sie könnten einwenden, daß die Nichtjuden voller Erbitterung mit den Waffen in der Hand über uns herfallen werden, sobald sie vor der Zeit entdecken, wie alles zusammenhängt. Für diesen Fall haben wir ein letztes furchtbares Mittel in der Hand, vor dem selbst die tapfersten Herzen erzittern sollen. Bald werden alle Hauptstädte der Welt von Stollen der Untergrundbahn durchzogen sein. Von diesen Stollen aus werden wir im Falle der Gefahr für uns die ganzen Städte mit den Staatsleitungen, Ämtern, Urkundensammlungen und den Nichtjuden mit ihrem Hab und Gut in die Luft sprengen."

Das genügt, um jedem, der seine fünf Sinne hat, zu beweisen, daß die „Sitzungsberichte" dem Hirn eines armen Geisteskranken entsprungen sind.

Die Fabel über den Ursprung des Buches, die der Herausgeber uns glauben machen möchte, ist seinem Inhalt ebenbürtig. Danach waren die öffentlichen Sitzungen des ersten Zionistenkongresses nur Scheinmanöver, in Wahrheit hätten aber 24 Geheimsitzungen stattgefunden. Die russische Regierung ließ den Kongreß bespitzeln (der Agent ging aber merkwürdigerweise nicht nach Basel, sondern nach Frankfurt a. M.), die Protokolle wurden für eine Nacht entwendet, abgeschrieben, die Kopien nach Rußland gebracht und dort später von dem „gewissenhaften Gelehrten" S. Nilus ins Russische übertragen. Später sind dann andere russische Ausgaben erschienen, und augenblicklich erheben das vorliegende deutsche Buch und ebenso eine englische Ausgabe, auf die selbst die „Times" hereingefallen sein soll, den Anspruch, die „echten" Protokolle des 1. Zionistenkongresses wiederzugeben.

Wahr ist daran nur, daß die russische Ausgabe der „Geheimnisse" Spitzelarbeit ist, d. h. von vorn bis hinten erlogen. Von der deutschen Ausgabe ist festgestellt, daß ihr Inhalt zum großen Teil die moderne Aufmachung von Auszügen aus einem Roman darstellt, der — 1860 in der „Kreuzzeitung" erschien. Fügen wir noch hinzu, daß die „Freiheit" den Nachweis erbracht hat, daß hinter der Veröffentlichung die ultrareaktionärsten preußischen Konservativen stehen, — Fürst Salm hat für die „Weisen" mit Begeisterung bei Großagrariern und Schwerindustriellen den Klingel-

*) Auszug aus einem besonders beachtenswerten Aufsatz in der Jüd. Rundschau.

beutel geschwungen, — so ist das Buch hinreichend als das gekennzeichnet, was es ist: als ein politischer Schundroman!

Das alles ist bekannt, und einer von denen, die diese Dinge am besten wissen, ist sicherlich Graf Ernst Reventlow. Er weiß ganz genau, daß die „Weisen von Zion" nicht für Menschen geschrieben sind, die ihre fünf Sinne beieinander haben und auch nur über die durchschnittliche Dosis gesunder Urteilskraft verfügen. Man könnte vielleicht die „Weisen" von Zion" samt Herausgeber, Verleger und Gemeinde der Gläubigen auf sich beruhen lassen, wenn dem Grafen Reventlow dieses Dokument geistiger Degeneration nicht gerade gut genug und seine „Deutsche Tageszeitung" anscheinend gerade schlecht genug wäre, um sich mit den „Weisen von Zion" in einer Art zu beschäftigen, die nur dem möglich ist, bei dem das Gewissen sehr weit und das Gefühl für die Würde der eigenen Persönlichkeit sehr gering ist.

Denn, um es ohne Beschönigung herauszusagen: Graf Reventlow ist der Idiot nicht, der er sein müßte, wenn man ihm für seinen Artikel „Pax Judaeica" in der „Deutschen Tageszeitung" vom 17. ds. Mts. die bona fides zuerkennen dürfte. Dieser Artikel täuscht vor, daß der Verfasser an all die deutschen, englischen und russischen „Weisen von Zion" und ihre „Geheimnisse" glaube. Er gibt vor, daran zu glauben, daß der 1. Zionistenkongreß, dessen Entstehungsgeschichte und Verlauf in allen ihren Phasen sich unter der Kontrolle und Kritik der weitesten Öffentlichkeit vollzogen hat, nur „Theater" gewesen sei und daß in Wahrheit die „Ältesten von Zion" in Basel ein Weltkomplott beraten hätten.

Graf Reventlow ist ein bei allem Temperament nüchterner, intelligenter und scharfdenkender Gegner, dem weder Freund noch Feind Trotteihaftigkeit nachsagen werden. Spielt er einmal in der Politik den dummen August, so weiß er, für welches Parterre dieses Komödiantentum bestimmt ist und erhofft sich von ihm den entsprechenden Erfolg. Im Dämmern seiner Redaktionsstube lacht er der Dummen, die nicht alle werden, und unter den Lesern der „Deutschen Tageszeitung" schon gar nicht.

Erklärung.

Der Geschäftsführende Ausschuß der Zionistischen Vereinigung für Deutschland veröffentlichte folgende Erklärung in der deutschen Tagespresse:

Die „Deutsche Tageszeitung" (Morgenausgabe des 17. Mai) veröffentlicht einen von Graf Reventlow gezeichneten Leitartikel „Pax Judaeica". Dieser Artikel knüpft an das Buch „Die Geheimnisse der Weisen von Zion" an, dessen wichtigste Behauptungen er sich zu eigen macht. Außerdem wird auf einen Artikel der „Times" Bezug genommen, der auf der englischen Ausgabe dieses Buches fußt. In diesem Buch werden vierundzwanzig angebliche Sitzungsberichte vom 1. Zionistenkongreß veröffentlicht, der 1897 zu Basel abgehalten wurde, und der das Programm zur Erlangung der öffentlich rechtlich gesicherten Heimstätte für das jüdische Volk in Palästina proklamierte. Bewiesen soll durch diesen Bericht werden, daß hier in Geheimsitzungen über die Methoden beraten wurde, mit denen die „jüdische Weltherrschaft" errichtet werden könnte.

Der Geschäftsführende Ausschuß der Zionistischen Vereinigung für Deutschland stellt hierdurch in seiner Eigenschaft als bevollmächtigter Vertreter der deutschen Landsmannschaft der allweltlichen zionistischen Organisation folgendes fest: Die Angaben des Buches „Die Geheimnisse der Weisen von Zion" und seiner englischen Ausgabe sind von Anfang bis Ende freie Erfindung und tendenziöse Lüge und das Ganze das Werk eines russischen Regierungsspitzels aus den Kreisen der berüchtigten Ochrana. Die gesamten Verhandlungen des ersten Zionistenkongresses sowohl wie der folgenden zehn Kongreßtagungen sind in den stenographischen Protokollen enthalten, die in sehr hoher Auflage in den Buchhandel und in die gesamte Öffentlichkeit gelangt sind. Die Beratungen der Kongresse haben stets lediglich den Fragen der Schaffung einer jüdischen Heimstätte in Palästina und der nationalen Wiedergeburt des jüdischen Volkes in der Diaspora gedient. Das Phantom von der Errichtung einer jüdischen Weltherrschaft hat stets nur in den Köpfen einiger Antisemiten gespukt, niemals aber haben offizielle oder inoffizielle Beratungen irgend einer zionistischen Gruppe oder der Gesamtorganisation diesem phantastischen und irrsinnigen Plane gedient. Der Geschäftsführende Ausschuß der Zionistischen Vereinigung für Deutschland erhebt schärfsten Einspruch dagegen, daß ein großes Berliner Blatt Angaben, die den Stempel der Erfindung und der böswilligsten Judenhetze tragen, in seinen Spalten verbreitet und damit die öffentliche Diskussion der Judenfrage in unverantwortlicher Weise in Wege lenkt, die wohl den Gepflogenheiten mittelalterlicher Dunkelmänner entsprechen, nicht aber denen von deutschen politischen Journalisten, die den Anspruch darauf erheben, in der Öffentlichkeit ernst genommen zu werden.

Obstzucht und Getreidebau in Palästina

Von Nathan Chavkin, München.

Dieser Auszug aus einer im Jahre 1918 in der „Vegetarischen Warte" (Nr. 14—16, 1918) erschienenen längeren Abhandlung über „Zionismus und Vegetarismus" gewinnt durch die von Dr. Soskin ins Leben gerufene Bewegung für die Schaffung gärtnerischer Kleinsiedelungen in Palästina besonderes Interesse.

Wir verweisen unsere Leser auf die Ausführungen des Verfassers in Nr. 3 u. 4 der „Mitteilungen des Daniel-Bundes" (Geschäftsstelle München, Bergmannstr. 7/4), sowie auf den Artikel „Die Grundlagen einer vegetarischen Siedelung in Palästina" in der „Lebenskunst" (Mai 1920).

Die Red.

Namhafte Naturforscher, wie Wilhelm Bölsche u. a. sind der Meinung, daß die bei einigen Völkern übereinstimmende Sage vom ursprünglichen paradiesischen Zustande des menschlichen Stammvaters den entwicklungsgeschichtlichen Tatsachen entspricht, daß der Mensch sich in solchen Gegenden und zu solchen Zeiten herausgebildet hatte, da er von der Natur reichlich mit vegetabilischer Nahrung versorgt und keinen harten Kämpfen mit wilden Tieren ausgesetzt ward. Besonders wird darauf hingewiesen, daß der Mensch keine rudimentären Organe besitzt, die ihm früher zu diesem Kampf als natürliche Waffen, wie Hörner, Stoßzähne und dergl. dienen konnten.

Demnach mußte die Wiege des Urmenschen, der noch den Boden für Nahrungszwecke nicht zu kultivieren verstand, in einem paradiesischen

Obstgarten gestanden haben, wo die Natur selbst die köstlichsten Früchte dem Menschen ohne dessen eigenes Zutun in Fülle darbot. Jedenfalls entspricht diese Vorstellung dem natürlichen Instinkt des Menschen, auf den die Baumfrüchte die größte Anziehungskraft ausüben und der es ursprünglich nicht nötig hatte, die Pflanzungen selbst anzubauen, sondern sie zu pflegen und vor Verwüstungen der Tiere zu schützen brauchte. Das erste Gebot, das nach der Bibel Gott an den Menschen gerichtet hatte, besagt, daß er von den Früchten des Baumes essen solle. Es ist auch sehr wahrscheinlich, daß die in der Bibel angeführte Stelle des Gartens Eden, d. h. die Gegend des Flusses Euphrat, wie überhaupt viele Gebiete von Mesopotamien, Syrien und Palästina in den Urzeiten reiche Obstgärten besaßen. (1. Mos. 1, 29,30; 2, 9, 15, 16.)

Mit der Vermehrung und Ausbreitung des Menschengeschlechts tritt eine natürliche Verminderung der Baumfrüchte ein, und der Mensch war gezwungen, je nach dem Grad seiner Kulturstufe, sich durch Jagd, Viehzucht oder Ackerbau Nahrungsmittel zu verschaffen. Die Ostzucht konnte freilich von den unstet umherschweifenden Jägern und Nomaden nicht rationell getrieben werden. Der Ackerbauer befaßte sich nur gelegentlich mit Baumpflanzungen. Wie beim Jäger das Fleisch, so wurde beim Ackerbauer das Brot, das er „im Schweiße seines Angesichtes" erzeugen mußte, zum Hauptbestandteil seiner Nahrung. Der Mensch hat es allmählich verlernt, Obst als wichtiges und ausreichendes Nahrungsmittel, das mit viel weniger Mühe und Anstrengung als die andere Kost erzeugt werden könnte, zu betrachten. Die Ursache der Ausbreitung der Getreidekulturen u. a. auf Kosten der Obstzucht liegt auf der Hand: Der halbkultivierte Mensch pflegte von der Hand in den Mund zu leben, dazu eignete sich der Getreide- und Gemüsebau, der zwar große Kraftanstrengung, aber keine besondere Geduld und abwartende Zeit erforderte, mehr als die Baumkulturen. Der große Segen der Fruchtbaum-Pflanzungen besteht eben darin, daß mit der Zunahme ihrer Erntebeträge ihre Pflegebedürfigkeit verhältnismäßig verringert wird, und daß der Obstbaumbesitzer die dadurch gewonnene Zeit andersartig nutzbringend verwerten kann.

Nach der Aussage der Bibel zogen die israelitischen Stämme als Viehhirten aus Kanaan wegen Nahrungsmittel nach Ägypten, wo Brotgetreide in großen Mengen angesammelt war. Der wasserreiche Nil, der periodisch große Bodenflächen überschwemmte und sie mit natürlichem Dünger versah, begünstigte den Getreidebau. Obst scheinen die Ägypter wenig kultiviert zu haben, dies geht u. a. daraus hervor, daß Jakob mit seiner Fruchtsendung von Datteln, Mandeln usw. aus Kanaan ein besonderes Wohlgefallen beim ägyptischen Regenten zu erregen suchte. Die Ägypter als vorwiegende Ackerbauer waren allerdings auf einer höheren Kulturstufe als die beruflichen Viehhirten, die sie als Barbaren oder minderwertiges Volk betrachten. (1. Mose 43, 11, 32; 46, 34.)

Als die Juden nach Kanaan zurückkehrten, da fanden sie das dort ansässige Volk reichlich mit Obstzucht beschäftigt. (4. Mose 13, 24.) Das Land, einst: „fließend von Milch und Honig", wo also Vieh- und Bienenzucht vorherrschte, bekam allmählich zahlreiche Obstgärten, so daß in der Blütezeit der jüdischen Geschichte „jeder unter seinem Rebstock und seinem Feigenbaum" friedlich lebte. Zahlreiche Spuren dieser Zeit finden wir heute noch im veralteten Terassenbau im verkarsteten judäischen Gebirge.

Infolge der Vernichtung des jüdischen Staates und der beständigen kriegerischen Operationen im Heiligen Lande wurden die Obstanlagen mit der Zeit gänzlich verstört. Aber die neue jüdische Kolonisation in Palästina hat gezeigt, daß dieses Land trotz der jahrhundertelang andauernden Verwüstungen sich immer noch vorzüglich für Baumpflanzungen eignet. In der Tat haben die Juden als Obstzüchter in Palästina den meisten Erfolg. Nach den reichen Orangenkulturen, besonders bei Jaffa, die bereits einen Weltruf erlangt haben, erwies sich in der jüngsten Zeit der Anbau von Mandeln als sehr lohnend. Die Mandelproduktion hat ebenso wie die Orangenplantagen in einigen Kolonien den Weinbau teilweise verdrängt.

Es scheint, als ob die Vorsehung selbst der neuen jüdischen Kolonisation den Weg gezeigt hat, den sie in der Zukunft einschlagen müsse. Die notwendig gewordene Einschränkung der Weinproduktion entspricht den neuzeitlichen antialkoholischen, d. h. den sozial-ökonomischen und hygienisch-sittlichen Bestrebungen.

Auch die Viehzucht will in den jüdischen Kolonien trotz der großen Anstrengung vieler Anhänger einer „rationellen Milchwirtschaft" und dergl. absolut nicht gedeihen. Mit Ausnahme von ein paar Kolonien in der Nähe von Haifa und am Tiberiassee sind alle einigermaßen großangelegten Viehzuchtversuche wegen Mangel an ausreichenden Weideplätzen gescheitert. Die Zeit der Patriarchen, da im Lande Kanaan große Viehherden weiden konnten, ist unrettbar verloren. Die etwa 70 Seelen zählende Familie des letzten Patriarchen konnte schon mit ausschließlicher Viehzucht im Lande nicht mehr bestehen. Nicht allein als niedere Kulturstufe, sondern auch aus sozial-wirtschaftlicher Notwendigkeit mußte die Viehzucht dem Ackerbau den ersten Rang abtreten.

Aus dem gleichen Grunde wird auch in der Zukunft der Getreidebau auf Kosten des Obst- und Gemüsebaus sich verringern müssen. Dem Getreidebau ist bereits eine große Konkurrenz in der Industrie erwachsen, weil diese u. a. einen weiten Raum zur Entfaltung individueller geistiger Fähigkeiten bietet, während jene keine hohen Ansprüche an die Intelligenz stellt. Die Folge davon wird sein, daß sich der Landwirtschaft in ihrer jetzigen Form in der Zukunft meistenteils stumpfsinnige, mit einiger physischer Kraft ausgerüstete Personen zuwenden werden. Da jedoch mit der Zunahme der Bildung die Klasse dieser geistig Armen immer geringer wird, so könnte in absehbarer Zeit eine allgemeine Brotnot eintreten, wie sie bereits in der Kriegszeit stellenweise fühlbar geworden ist. Die Gesellschaft wird sich dann veranlaßt sehen, entweder einen Getreidebauzwang einzuführen oder auf Mittel zu sinnen, das Brot durch andere Nahrungsmittel zu ersetzen. Die Wissenschaft wird dann hoffentlich so weit gediehen sein, die von vielen Vegetariern bereits längst bewiesene Tatsache, daß das Brot ebenso wie das Fleisch für die menschliche Nahrung durch andere Früchte, besonders durch Baumfrüchte, leicht und mit Vorteil ersetzt werden kann, als allgemeine Wahrheit anzuerkennen. In den biblischen Zeiten haben die Juden haltbares Brot aus Feigen, Rosinen und dergl. hergestellt. (Siehe „Die Volksnahrung des biblischen Judentums", Nr. 23, 1919 d. Bl.) Übrigens ist es bekannt, daß man in früheren Zeiten Mehl aus

Eicheln und anderen Früchten zum Zwecke der Brotbereitung herstellte. Die Herstellung des Getreidebrotes bedingt nicht nur ausgedehnte Bodenflächen und ungeheuren Zeit- und Kraftaufwand, sondern verursacht auch durch die vielen notwendigen Operationen, besonders durch das Mahlen, einen nicht unbeträchtlichen Verlust an Nahrungswerten. Die Nebenprodukte des Brotes, wie Stroh, Kleie u. dergl. können nur durch eine rationelle Viehzucht richtig verwertet werden. Diese zieht ihrerseits den Fleischgenuß nach sich. Mit der Ausbreitung der Fleischkost wächst aber außer der körperlichen und sittlichen Verkommenheit auch die materielle Verarmung der Menschheit. Schon Humboldt hatte gesagt, daß der Boden, der zur Ernährung eines Fleischessers nötig ist, mindestens zehn Fruchtesser ernähren kann.

Das ist der Fluch, der auf der Landwirtschaft in ihrer alten Form ruht und der nicht eher beseitigt werden kann, bis die Menschen den Nährwert des Obstes anerkennen und es anstelle anderer Nahrungsmittel gebrauchen werden. Erst wenn der Bedarf an Obst steigen wird, kann der Landwirt die Sklavenketten, die ihm sein Beruf auferlegt, allmählich abschütteln, und die Landwirtschaft den ehrenvollen Platz, der ihr in der menschlichen Gesellschaft gebührt, einnehmen. Die wirtschaftlichen Verschiebungen, die der Weltkrieg mit sich bringt, wird auch vielfach eine allmähliche Veränderung der Formen der Landwirtschaft und der Art der menschlichen Ernährung herbeiführen. Dieser Prozeß kann und muß in Palästina rascher und intensiver als anderswo vor sich gehen.

Wie herrlich könnte sich die Lage der Kolonisten gestalten, wenn sie ihre Nahrungsmittel fast ausschließlich von ihren eigenen landwirtschaftlichen Betrieben beziehen und nur den Überschuß der Pflanzenprodukte zum Austausch gegen die nötigen Industriewaren u. dergl. verwenden würden. Wer sich dem landwirtschaftlichen Berufe nicht ganz widmen, sondern irgend eine andere Beschäftigung als Haupt- oder Nebenberuf ausüben will, kann immer noch auf seinem eigenen Grund und Boden so viel Nahrungsmittel erzeugen, um in der Hauptsache seinen Bedarf an Nahrung selbst oder durch Mitglieder seiner Familie zu decken. In der Zukunft werden diejenigen Völker wie auch einzelne Personen sich am sichersten und glücklichsten fühlen, die auf den Bezug von Nahrungsmitteln von anderen Händen nicht völlig angewiesen sind. Das sind die Lehren des Weltkrieges, die für die Gestaltung der menschlichen Zukunft nicht verloren gehen können. Die Befreiung von der Abhängigkeit in der Ernährung kann aber am sichersten durch eine größere Verwendung des Obstes als Nahrungsmittel erreicht werden.

Allerdings kann sich eine Umwandlung in der menschlichen Ernährung nicht von heute auf morgen vollziehen. Es liegt aber an jedem einzelnen, den Versuch zu machen, die Fleischnahrung zunächst nach Möglichkeit einzuschränken und sie durch Pflanzenkost allmählich zu ersetzen. Mit der Gewöhnung des Menschen an die von der Natur für ihn bestimmte reine Fruchtkost kann der Boden für die Verwirklichung der Weissagung der jüdischen Propheten vom zukünftigen Frieden der Völker allmählich vorbereitet und schließlich das verlorene Paradies, wo der Mensch auch mit den Tieren im Frieden lebte, wieder gefunden werden.

Der amerikanische Kriegsminister über die Palästina-Entscheidung in San Remo

Aus New-York wird dem Jewish Corr. Bureau gemeldet: Der Kriegsminister Newton D. Baker hat an Dr. Stefan Wise nachstehenden Brief gerichtet: „Ich freue mich zusammen mit Ihnen, daß die Friedenskonferenz in San Remo das Mandat über Palästina an England übertragen hat. Dadurch wird eine große Gefahr von diesem Unternehmen, für welches Sie und so viele andere stets mit der größten Aufopferung gearbeitet haben, abgewendet. Ich kann mir nicht erlauben, zu sagen, daß ich viel mitgeholfen hätte. Hauptsächlich deshalb, weil ich nicht immer ganz die Möglichkeit dazu hatte. Sollte es aber Tatsache sein, daß mein lebhaftes Interesse für das jüdische Volk Ihrem Herzen auch nur den kleinsten Eindruck zurückgelassen hat, so würde ich immer sehr dankbar sein. Die Menschen haben immer Träume und schmieden Pläne. Zu meinen Träumen gehört der Wunsch, einmal nach Palästina fahren zu können und dort einen blühenden jüdischen Staat zu sehen. Wenn ich dieses Glück haben sollte, so würde es mich freuen, das Bewußtsein zu haben, Verwirklichungen von Hoffnungen, an die ich immer, auch dann, als die Aussichten ungünstig waren, geglaubt habe, mitzuerleben."

Der Zusammentritt der palästinensischen Konstituante verboten

Ein Telegramm aus Jerusalem vom 18. Mai meldet, daß die palästinensische Verwaltung die Einberufung der Assifath Niwcharim, welche für den 26. Mai erfolgt war, verboten hat. Die Vorbereitungen und die Wahlen sind öffentlich und mit vollem Wissen der Administration vorgenommen worden. Das Verbot wurde motiviert durch die militärische Okkupation, welche den Zusammentritt einer gewählten Versammlung nicht zuläßt. Aus gleichem Grunde sei der arabische Kongreß verboten worden.

Abberufung des General Bols aus Palästina

London, 28. Mai. (Jüd. Korr.-Bur.) General Dietz ist soeben aus London in Konstantinopel eingetroffen. Wie man in gut unterrichteten Kreisen annimmt, soll Dietz an Stelle des Generals Bols als Chef-Administrator nach Palästina gehen. General Bols' Stellung ist infolge der Ausschreitungen in Jerusalem erschüttert.

Ostjüdische Konferenz

Im Repräsentanten-Sitzungssaal der Berliner Jüdischen Gemeinde tagte am 16. und 17. Mai eine Konferenz des Verbandes der Ostjuden in Deutschland, an der 40 Delegierte aus den verschiedenen Teilen des Reiches teilgenommen haben. Während der zweitägigen Verhandlungen wurden alle das Ostjudentum in Deutschland berührenden aktuellen Fragen eingehend erörtert. Nach der Wahl des Präsidiums Lewit (Berlin), Reich (München), Bader (Köln), Lin (Berlin), Dr. Taubes (Stuttgart) erstattete der Generalsekretär des Verbandes,

Herr Lin, den Tätigkeitsbericht und wies auf die Leistungen des Verbandes, insbesondere auf den Gebieten der sozialen Fürsorge und des Rechtsschutzes hin. Gleichzeitig hob er hervor, daß der Verband an den großen Aufgaben des Gesamtjudentums aktiv mitzuwirken habe. Herr F. M. Kaufmann, der Generalsekretär des Arbeiterfürsorgeamtes der jüdischen Organisationen Deutschlands, beleuchtete sodann an Hand statistischen Materials die ostjüdische Einwanderung in Deutschland und legte dar, daß die jüdischen Emigranten, deren Zahl maßlos übertrieben wird, produktionsfähige Kräfte sind und für die deutsche Wirtschaft nutzbringend verwendet werden könnten. Herr Jakob Reich, Vorsitzender des Gesamtausschusses der Ostjuden in München, sprach über die Aufgaben des Verbandes, der darnach zu streben hat, daß die Ostjuden in allen sie betreffenden Angelegenheiten nicht als Objekt sondern als Subjekt fungieren sollen. Im Anschluß an die Referate berichteten die Vertreter der Ortsgruppen über die Lage der Ostjuden in ihren Städten und schilderten insbesondere das tragische, ergreifende Los der ostjüdischen Flüchtlinge. Die Frage der jüdischen Wanderung und der Flüchtlingsfürsorge behandelte Herr Dr. Taubes in einem eingehenden Referat und wies besonders darauf hin, daß Deutschland vornehmlich eine Etappe auf dem Wege der jüdischen Wanderung bildet. Einen Hauptgegenstand der Verhandlungen bildete der Ausbau der Organisation. Es wurde ein zwölfgliedriges Zentralkomitee als Leitung der ostjüdischen Gesamtorganisation in Deutschland gewählt, dem 5 Mitglieder aus Berlin und 7 aus der Provinz angehören. Die Debatten nahmen einen würdigen Verlauf und führten zu voller Übereinstimmung in allen einschlägigen Fragen. Die Konferenz setzte die Richtlinien für die künftige Tätigkeit des Verbandes fest. Zum Schluß drückte sie ihren Dank an die jüdischen Gesamtorganisationen in Amerika aus für ihre segensreiche Hilfsaktion zu gunsten der notleidenden Juden in Osteuropa.

Orthodoxe und Zionisten in Polen

Aus Warschau wird gedrahtet: Die Repräsentanten der orthodoxen Organisationen „Schlojme Emuneh Jisrael" haben sich aus der Kommission, die mit der Organisierung des Kongresses zur Behandlung aller auf den Wiederaufbau Bezug habenden Fragen beschäftigt ist, zurückgezogen. Die Tendenz dieses Beschlusses ist, die Zusammenfassung aller jüdischen Kräfte zu verhindern. Die „Schlojme Emuneh Jisrael" hat ihren ganzen Einfluß auf die jüdischen Massen in Polen infolge ihrer separatistischen Politik, die sich in der Verhinderung jeder vereinigten Aktion zeigt, verloren. Den Vorwand für den Absentierungsbeschluß der orthodoxen Organisation bildet die Forderung nach einer gleichen Anzahl von Delegierten, die dem provisorischen jüdischen Nationalrat zugestanden wurde. Die „Schlojme Emuneh Jisrael" haben formell zugestimmt, daß die Zahl der Delegierten zum Kongreß der von ihrer Organisation erhaltenen Stimmenzahl zum polnischen Landtag entsprechen soll. Es zeigte sich jedoch, daß die Zionisten imstande waren, 250 000 Stimmen auf ihre Listen zu vereinigen, während die „Schlojme Emuneh Jisrael" kaum 90 000 erhielten. Nichtsdestoweniger wird der Kongreß abgehalten werden und man erwartet, daß seine Beratungen für die weitere Entwicklung der Hilfsarbeit in Polen von großer Bedeutung sein werden.

Auf gut deutsch

1. Hochdeutsch.

Das Hochdeutsche wird nur in sogenannten besseren Kreisen gesprochen. Es ist falsch, seinen Ursprung auf die lutherische Bibelübersetzung zurückzuführen. Es ist vielmehr aus der Gewohnheit hervorgegangen, Kaiserhochs auszubringen. Die Gewohnheit, zu brüllen: „Hoch unser herrlicher Kaiser!" ist aber ganz in Vergessenheit geraten. Sogar die angestammte Treue versagte, als der Erfolg dem Kaiser untreu wurde.

Zu Beginn des Krieges war das Hochdeutsche bis ins niedere Volk gedrungen. Jedermann war gehobener Stimmung. Mut gehorchte, Hochmut befehligte. Übermut regierte. Als dann aber Millionen gestorben und Milliarden verpulvert waren, ohne daß ein Ende des Krieges oder ein Anfang gerechter Besteuerung in Sicht kam, fing der gemeine Mann wieder zu reden an, wie ihm der Schnabel gewachsen war und schimpfte auf „den Schwindel". Wenn der Hochdeutsche singt — und das tut er mit Vorliebe — singt er „Deutschland über alles" auf die Melodie von „Gott erhalte Franz den Kaiser", — ein großdeutsches Lied auf eine kleindeutsche Weise.

2. Niederdeutsch.

Das Niederdeutsche ist aus dem Hochdeutschen hervorgegangen. Als der gemeine Mann der hochdeutschen Phraseologie überdrüssig geworden war, suchte man seine gesunkene Stimmung wieder zu heben. Man machte eine Riesenreklame für „deutschen Geist", ohne eine Spur davon zu verraten. Wenn sonst nichts verfing, belebte man die Öde des Burgfriedens durch lustige kleine Judenhetzen. Man zählte die Juden im Heer. Man beschlagnahmte „Judenblätter". Man erklärte den Kriegswucher für beschnitten. Aber der gemeine Mann fragte immer nur dagegen: „warum stimmt der jüdische Kriegswucherer in der ersten, der deutsche Held in der letzten preußischen Wahlkurie?" und fiel auf diesen Schwindel nicht mehr herein.

Eines unschönen Tages kam dann der Zusammenbruch. In demselben Augenblick fingen alle Hochdeutschen wie besessen zu brüllen an: „Nieder mit dem Bolschewismus! Nieder mit den Juden! Nieder mit den Gewerkschaften!" Dies war die Geburtsstunde des Niederdeutschen. Das Niederdeutsche ist ein Kauderwelsch, das russische Bauern, welche Bolschewisten, deutsche Juden, welche Kriegsgewinnler und Arbeiterführer, welche Koalitionsminister sind, in einen völkischen Nachttopf zusammenwirft. Einige jüdische Intellektuelle taten Niederdeutschland den Gefallen, den Popanz zu machen, an dem es seine Wut über das eigene böse Gewissen austoben konnte. So sind diese Juden!

3. Münchner Platt.

Nirgends wird so viel und so echt plattdeutsch gesprochen, wie gegenwärtig in München. Es gibt da sogar mehrere plattdeutsch geschriebene Organe, die besonders in akademischen Kreisen reißenden Absatz finden.

Man muß nämlich wissen, daß München neuerdings zur Metropole von „Europas Flachland" erhoben worden ist und daß die wahren Plattdeutschen infolgedessen nicht mehr unter den Landsleuten von Fritz Reuter und Klaus Groth zu suchen sind, sondern unter jenen „völkischen" Grobianen, die es für „Heimatkunst" ansehen,

wenn sie mit „bodenständiger" Derbheit auf „landfremde Elemente" losspauken.

Echt plattdeutsch ist z. B. der bajuwarische „Witz" des Rektors aller Kleindeutschen von den Juden, „die Bierfässer an den Füßen haben" und welche die Arbeit scheuen, „wie die Wanze das Zacherlin."

Wie sagt doch der vortreffliche „Enspektor Bräsig" in Reuters „Ut mine Stromtid"? — „Die große Armut in der Stadt kommt von der großen Poverteh her". Auch die geistige! —

4. Jiddisch.

Jiddisch ist gut deutsch und gut jüdisch. Das Deutsch von Dietrich Eckart ist anders. Klingt aber nicht besser. Mutet der jiddische Jargon deutsch-völkische Ohren an wie „ein zischender, schrillender, summsender und murksender Lautausdruck", so wirkt der antisemitische auf empfindlichere Ohren wie „tönend Erz und klingende Schelle."

Das Jiddische ist ein abgestorbenes Deutsch des Mittelalters, in jüdischem Spiritus aufbewahrt. Kein Wunder, daß es dem heutigen Geschmack zuwider ist. Für Alldeutsche enthält es zuviel, was an den Propheten Jessajas, für Ostjuden zuviel, was an Walther von von der Vogelweide erinnert. Deutschen Staatsbürgern jüdischen Glaubens klingt sowohl das Deutsche wie das Jüdische darin fremd vorm Ohr. Alle finden: es ist eine häßliche Sprache.

Sie ist auch wirklich — mindestens nach landläufigen Begriffen — nicht schön. So wenig wie die Menschen es sind, die sie sprechen. Aber kann die Sprache eines Volkes schön sein, dessen Schicksal seit Jahrtausenden ist, aus jeder Heimat vertrieben zu werden? Können Menschen schön sein, die in ständiger Angst leben, heute, dem Henker, morgen, dem Hunger ausgeliefert zu werden? Ein in fremde Lumpen gehüllter Bettler ist immer ein unerfreulicher Anblick. Selbst wenn er glaubhaft versichern kann, er sei jeder Zoll ein König. —

Es gab eine Zeit — aber wer denkt heute noch daran? — da waren Hochdeutsche, die sich im Jiddischen und Jidden, die sich im Hochdeutschen versuchten. Zu selbiger Zeit begab sichs, daß ein jiddischer Dichter ein hohes Lied auf Wilhelm II. anstimmte und eines der gelesensten plattdeutschen Organe mit ihm mauschelte: „Hoch der Kejser!"

Das war damals, als selbst ein preußischer General, der den verheißenden Namen „Morgen" trug, im reinsten Jiddisch einen beweglichen Aufruf erließ: „Zu die Jidden in Paulen!"

Literarisches Echo

„Die Krisis des jüdischen Volkes".

Das Februarheft des „Neuen Merkur" enthält unter den Miszellen einige Bemerkungen von Rudolf Pannwitz über „Die Krisis des jüdischen Volks", und es lohnt sich, sich mit diesem Artikel kritisch auseinanderzusetzen. Was steht in diesem Artikelchen? Alles. Wie bringt man das auf zwei Seiten fertig? Sehr einfach: Man fängt z. B. an: „Diese Revolution ist die Krisis des jüdischen Volks". So hat man in dem einzigen Sätzchen zu den hauptsächlichsten politischen Problemen Stellung genommen und zugleich andere Fragen wirtschaftlicher und kultureller Art gestreift. In welcher Weise wird nun aber hier Stellung genommen? Nun, das zeigt der nächste Satz: „Das beschämendste für die anderen Völker und auch vorzüglich für die Deutschen ist also, daß eigentlich diese ganze Krisis sie viel weniger angeht, als die Juden". Wenn man das liest, muß man sich wundern. Wir allerdings haben bisher in der Unschuld unseres Herzens in der Revolution eine Krisis nicht des jüdischen, sondern der deutschen bezw. der anderen unmittelbar betroffenen Völker gesehen. Weiter aber hören wir: „Diese Revolution ist die Revolution des jüdischen Geldes und des jüdischen Geistes, nachdem beide ihrer Leidenschaft bis ins Extrem sich überlassen haben, gleichgültig übrigens wieviel körperlich nachweisbare Juden daran beteiligt waren."

Wir beginnen zu verstehen: Der Verfasser meint gar nicht so sehr „die körperlich nachweisbaren Juden" als „das Jüdische". Aber weshalb nennt er das „das Jüdische" (er sagt aber: die Juden), wo er doch selbst fortfährt: „daß Juden und Deutsche einander in letzten Mischungsschemismen (!) nur allzu verwandt sind"? Könnte er da nicht ebenso gut für das Jüdische das Deutsche, d. h. für die Juden die Deutschen einsetzen, wodurch man zu der einfachen, aber trotzdem richtigen Folgerung gelangte, daß „diese Revolution die Krisis des deutschen Volkes ist"?

Die Besonderheiten dieses jüdischen Wesens werden uns im weiteren Verlaufe expliziert, wiederum mehr geistreich als richtig. Die Juden „haben gegen alles einzelne eine Distanz des Nichterlebenkönnens, und da sie nun gleichzeitig doch nicht wie die Inder großartig resignieren oder transzendieren können, werden sie ein unsauberes und gefährliches Gemenge von halborientalischen Sinnlichkeiten und halborientalischen Übersinnlichkeiten, fühlen sich eingeklemmt und unsicher und werden schließlich aus Banlancelosigkeit abglit-

Rosenthal
PORZELLAN-NIEDERLAGE
MÜNCHEN
THEATINERSTRASSE 23
gegenüber der Feldherrnhalle
GRÖSSTE AUSWAHL IN GEBRAUCHSPORZELLAN
TÄGLICHE LAGERERGÄNZUNG

schiend Materialisten und Zyniker". Geschiffener Stil, geistreiche Aperçus, sogar gefährlich geistreich, aber leider barer Nonsens. Dieser Geist, der zwischen Irdischem und Überirdischem schwebt, nach dem einen sich sehnt und von dem anderen nicht lassen kann, so daß schließlich seine Stätte weder hier noch dort sein kann — dieser Geist der Balancelosigkeit scheint eine unmittelbare Folge einer kapitalistischen, zivilisationsreichen und kulturarmen Zeit zu sein. Man kann diesen Geist auch „jüdisch" nennen, wenn man will, aber doch nur in dem Sinne, wie man den deutschen Geist als militaristisch, den englischen als krämerhaft, den russischen als apostelhaft oft teils boshaft, teils übertreibend bezeichnen hört. Pannwitz schreibt weiter: „es könnten einmal die Juden sich entjuden, d. h. ihres Eckels überdrüssig werden . . ." Wenn entjuden die Balance wiederfinden heißt, so heißt Jude sein ihrer ermangeln. Es scheint Herrn Pannwitz unbekannt zu sein, daß die Juden sich noch vor drei Generationen in ihrer Mehrzahl einer Herzenssicherheit erfreuten, die oft an Fanatismus grenzte und daß dies bei vielen Juden im Osten noch heute der Fall ist. Da er diese grundlegenden Tatsachen nicht kennt, kommt er zu der merkwürdigen Charakteristik: „Zionismus ist Romantik, Volksreligion, Mystik", das Assimilationsbestreben der Antizionisten ist „klassisch — imperial — sozial, realpolitisch, kultursythetisch". So allgemein und dürftig diese Charakteristik ist, sie ist nicht allgemein genug, um zu verbergen, daß die Erfahrung des Verfassers in jüdischen Dingen nicht sehr weit reicht. Der Zionismus ist nicht Mystik, sondern erstrebt eine politische Heimstätte für politisch Heimatlose, und die Assimilation ist nicht kultursynthetisch, denn sie gibt sich ganz den europäischen usw. Kulturen hin ohne alle Reservate, und es ist ihr ganzes Streben, alles auszulöschen, was noch irgend wie mit diesen Kulturen „synthesiert" werden könnte.

Warum soll aber nicht Herr Pannwitz denken und schreiben dürfen, was er will? Warum ereifern wir uns wider ihn? Nur aus dem einen Grunde, bei den meisten Christen wenigstens glaubten wir bislang erwarten zu dürfen, daß sie, was viele Juden verloren haben, einen natürlich richtigen Begriff von der Judenheit bewahrt hätten: als einer Volksgemeinschaft von Blut, Fleisch und Knochen. Die Juden aber lesen den „Neuen Merkur" — wer liest ihn denn sonst — und fühlen sich höchlich befriedigt, daß ein geistreicher christlicher Autor sie aus ihrer jüdischen Verkommenheit aufruft in Worten, die zu hübsch sind, um sie nicht zu interessieren und zu allgemein um sie zu etwas zu verpflichten. Nur für diese gewiß „abglitschende" Spielart jüdischen Literatentums ist dieser Pannwitz'sche Artikel von sachlichem Interesse. Aber ebenso ist das Bild des jüdischen Wesens, wie es P. schildert ein getreues Konterfei eben dieser glitschigen tragikomischen Gesellschaft, und es bleibt nur verwunderlich, daß man den Geist dieses an Zahl beschränkten und ernstliche Geltung nur in sich selbst findenden Kreises als den Geist des jüdischen Volkes ansehen kann. rst.

„Der Jude", eine Monatsschrift, herausgegeben von Martin Buber. Jüdischer Verlag, Berlin.

Das erste Heft des 5. Jahrganges ist soeben erschienen und hat folgenden Inhalt: Martin Buber: In später Stunde. Michael Jizchaki: Der 24. April. Theodor Herzls Verhandlungen mit dem türkischen Sultan (Ein Brief an Dr. O. Kokesch und ein ausführlicher Geheimbericht an das Zionistische Aktionskomitee). Max Brod: Heidentum, Christentum, Judentum. Moritz Bileski: Das Kompromiß des deutschen Judentums. Gustav Mayer: Ferdinand Lassalle und die jüdische Reformbewegung (mit einem bisher unveröffentlichten Brief des 18jährigen Lassalle über die Reformierung des Judentums). S. J. Agnon: Die Geschichte des Rabbi Gadiel dem Kinde. Robert Weltsch: Die Prager Konferenz. Josef Sprinzak: Trumpeldor. — Umschau: Siegmund Kaznelson: Politik (Politische Chronik. — Staat und Nation). Nachum Goldmann: Zionismus und nationale Bewegung. Adolf Böhm: Kolonisation. Elias Auerbach: Rassenkunde. Elias Hurwicz: Völkerpsychologie. Erwin Kohn: Jüdisches Gewerbe in Wien. — Presserundschau. Das Einzelheft Mk. 5.50, Kc 6.50, Kö und polnische M. 14.—.

Gemeinden- u. Vereins-Echo

Stuttgart. Vor einer großen Versammlung sprachen hier am 29. April Herr Dr. Wollstein aus Berlin und Herr K. Glaser aus Nürnberg. Beide Referenten bemühten sich den Zuhörern den großen Wert der Ereignisse in San-Remo klar zu machen. Ihren interessanten Ausführungen zollte die Versammlung großen Applaus. Bei dieser Gelegenheit wurden für den Landfond Zeichnungen von M. 24000, darunter eine Zeichnung von M. 10000 einer sehr angesehenen Persönlichkeit aufgebracht.

Bamberg. Am 18. Mai sprach im jüdischen Jugendverein vor zahlreicher Zuhörerschaft Herr Dr. Wollstein aus Berlin über den Aufbau Palästinas und erntete für seine sachlichen und doch packenden Ausführungen reichlichen Beifall. Die am nächsten Tage durch Herrn Dr. Wollstein eingeleitete Sammlung für den Landfonds ergab ausgezeichnete Sammlungsresultate. Die Sammlung wird bei allen hiesigen Gemeindemitgliedern fortgesetzt und verspricht einen glänzenden Erfolg.

Bar Kochba, München. Sportabteilung. Bei den nationalen Wettkämpfen des Turn- und Sportvereins Sendling erzielten wir folgende beachtenswerte Erfolge: Große Olympische Damenstaffel (400 m, 100 m, 100 m, 200 m) durch Landmann,

Goldfarb, Orljansky, Rosl Fleischer in der hervorragend guten Zeit von 2 Min. 12.3 Sek. den I. Preis. Olympische Staffel für Herren (800, 200, 200, 400 m) durch Heumann II, Orljansky, Heumann I u. Dsjubkewitsch in der guten Zeit von 4 Min. 12,3 Sek. den II. Preis, in der 4×100 m Staffel durch dieselben den III. Preis.

Hoffentlich sind uns bei den nun folgenden schweren Wettkämpfen solch schöne Erfolge beschieden. Die Teilnehmer an den Jugendwettkämpfen (6. Juni) treffen sich zu den Vorkämpfen am Samstag 2.30 Uhr auf dem Sportplatz des 1860. an der Grünwalderstraße.

Für die Teilnehmer am Staffellauf Grünwald-München findet Sonntag vormittag ab 9.30 Uhr Training statt. Turnschuhe mitbringen! Die letzten Vorbesprechungen für den Staffellauf finden Mittwoch, den 9. Juni abends 7.30 Uhr im Augustinerbräu I. Stock (Neuhauserstr.) statt, zu denen jeder Teilnehmer unbedingt erscheinen muß.

Die Trainingszeiten für die Leichtathletikabteilung sind folgende: Jugend (05 und später geborne) Montag von 6—8 Uhr, Jugend (03 und 04 geborne) Damen und Herren, Dienstag und Donnerstag von 6—8 Uhr jeweils auf dem Sportplatz an der Grünwalderstraße (Linie 25, gegenüber dem Krüppelheim). Anmeldungen werden dortselbst entgegengenommen.

München. Die musikalisch-deklamatorische Aufführung „Erez-Israel, unser Kinder Land" unter Leitung von Frl. Dina Clementine Mayer aus Jerusalem erbrachte einen Reinertrag von Mk. 207.70, der dem National-Fond zugeführt wurde.

Haschachar München. 1. und 2. Kurs Dienstag, den 8. Juni, abends 8 Uhr, Adelheidstr. 34.

Jüd. Wanderbund Blau-Weiß München. II. Zug. Samstag Heimnachmittag, 4 Uhr für Jüngere, 5 Uhr für Ältere. Sonntag Treffpunkt 8 Uhr Thalkirchen (Linie 6). — Bibliothekstunde: Mittwoch 5.30 bis 6.30 Uhr, Bayerstraße 67/69.

Jüd. Turn- und Sportverein Bar Kochba Nürnberg. Am Sonntag, den 13. Juni, Ausflug nach Zollhaus. Treffpunkt Prinzregentendenkmal 1.30 Uhr nachm. Gesellschaftsspiele, Bewegungsspiele.

Spendenausweis

Spenden bitten wir zu richten an Elisabeth Mahler, Postscheckkonto 10121. Eventuell können die Beiträge auch auf der Redaktion des Jüd. Echo einbezahlt werden, jedoch nur in der Zeit von 2—6 Uhr. Daselbst und bei Elisabeth Mahler, Baaderstraße 53/I, sind auch neue Nationalfondsbüchsen, Telegramme und Nationalfondsmarken zu haben.

Infolge der enormen Steigerung der Druckkosten können Spenden unter Mk. 5.— nicht mehr ausgewiesen werden.

Münchner Spendenausweis.

Nationalfonds: Max und Fanny Eisenstätter 50.—, N. N. 50.—, Norbert Neufeld, Edgar Marx und Julian Kalitzki grat. Frau Grete Fröhlich, Eiringen, z. Geburtstag 15.—, Sidney Rieser verlor. Wette am M. M. 5.—.

Erlös aus dem Verkauf von Wertzeichen: Hans Jacobowitz 53.40, Elsabeth Mahler 15.— = 68.40, Büchsensammlung bei den Glaser-Vorträgen 89.—, Büchsenleerung: Fanny Lichtenauer, Gerolzhofen 11.10 = 503.50.

Goldn. Buch Hedwig Friedmann s. A.: Sally Friedmann, Würzburg, grat. i. l. Brud. Theodor z. Geburtstag 5.—.

Michl u. Dora Mahler, Mchn., Gart.: Familie Max Fleischer dankt Oskar Orljansky u. Frau, Nbg., für Aufmerksamkeit 1 B. 10.—.

Dr. Anton Goldscheider Garten: Z. O. Gr., Mchn., grat. herzl. zur Vermählung Ambrunn-Kaufmann 1 B. 10.—, desgl. Dr. Eli Straus u. Frau 1 B. 10.—, Geschwist. Seligmann-Ambrunn a. d. Namen des Brautpaares Dr. Ambrunn-Kaufmann 5 B. 50.—.

K. J. V.er-Hain: Gesamtausschuß anl. d. Stiftungsfestes der V. J. St. „Jordania" im K. J. V. 10 B. 100.—.

Friedel Mysliborsky s. A., Garten: Adolf Mysliborsky grat. z. Verlob. Goldfarb-Kiesel 1 B. 10.—, desgl. Dr. Ambrunn zur Hochzeit 1 B. 10.—, desgl. Familie Blumenfeld zur Barmizwah ihres Sohnes Adolf 1 B. 10.—.

Gesamtausschuß der Ostjuden: Max Kupfer 50.—, Nuchim Amper 25.—, Lina Strumpf anl. d. 5. Jahrzeittages ihres Bruders Heinrich s. A. 10.—, z. Vermählg. Altmann-Levy u. z. Verlobg. Spitz-Klausner grat. Fam. Tuchmann u. Brunnengraber 20.—, Fam. Hojda grat. z. Vermählg. Heller-Mechlowitz 3.—, Fam. Horn 5.—, J. Bier 10.—.

Frauenverein: Lina Strumpf verlorene Wette an Tante Cilli 5.—.

Geschwister Engelhardt grat. ihren Eltern herzl. z. Geburtstag u. spenden f. J. L. F. W. 5.—.

Spendenausweis von Nürnberg-Fürth.

Nationalfonds. Sigmund Freitag anl. s. Verlob. mit Frl. Ida Schick 20.—, Frl. Else Schick anl d. Verlob. i. Schwester Ida 10.—, Rudolf Schick anl. d. Verlob. s. Schwester Ida Schick 5.—

Büchsenleerungen: b. Hr. H. Frankfurt 15.—, dch. L. Birnbaum, Fürth im Trauerhaus Angerer, Fürth 13.59, Hans Hesselberger 50.—, Frl. Gretl Bickart 20.—, Dr. H. Warburg 10.—, Frl. Gisela Grübel 5—, Frl. Friedl May 5.—, Sigm. Wolff 1—, Frl. Gretl Lippmann 1.—, Jakob Mann —.05.

Carl Wolf-Garten: Aus dem Nürnberger Spendenbuch. Alfred Gundelfinger u. Frau Hildegard, geb. Wolf, Fürth, stift. anl. d. Geb. i. Sohnes Carl Herbert 10 B. 100.—, Fr. Bertha Wolf stiftet a. d. Namen i. Enkels Carl Herbert Gundelfinger 2 B. 20.—, Dr. Theodor Katz u. Fr. Aenny, geb. Wolf, stift. a. d. Namen i. Neffen Carl Herbert Gundelfinger 2 B. 20.—.

Landfonds. August Bauernfreund, Fürth 300.—.

Stuttgarter Spendenausweis.

Palästina-Aufbaufonds. Sali Kaiser 25.—, B. Hanfling 50.—, Teilertrag des versteigert. „Birchat Hamoson" im Hotel Westheimer durch Herrn M. Rothschild 50.—, Sammlung durch Herrn Josef Berandt auf Brith-Miloh bei Herrn M. Berandt 40.—, von Herrn J. Pilnik 1000.—.

Zionistensteuer. J. Hanfling 60.—, Wolheim 60.—, Rotschild 100.—, Karschenirow 15.—, Rapp 60.—, Hanfling B. 60.—, Nowitarger 100.—, Zeller, Cannstatt 120.—.

Berichtigung. Gold. Buch Etylde Wang s. A. Rzeszow: Jeremias Horn, Stuttgart z. Andenken a. d. Verstorb. 100.—.

Erstklassiger Herrenschneider
A. EINWAG
annehmbare Preise
MÜNCHEN Residenzstraße 13/I (Max Joseph-Platz)

Geschäfts-Echo

Börsen-Wochenbericht. Durch die Besserung der Mark-Valuta wurden namentlich wieder Auslandswerte in Mitleidenschaft gezogen. Starke Kursstürze vollzogen sich in Kolonialpapieren, wenn auch gegen Ende der Woche, als die Mark sich von ihrem Höchststande wieder etwas entfernte, ein Teil der Rückgänge wieder eingeholt werden konnte. Neben Otavis wurden besonders Kolonialanteile, Südsee-Phosphat und Sloman Salpeter in Mitleidenschaft gezogen. Ebenfalls stärker rückgängig, wenn auch bei weitem nicht in dem Umfange wie die anderen Valutenpapiere, waren Schantung Aktien und Genußscheine. Den Bestrebungen der Besitzer der Aktien, bei der Regierung eine möglichst hohe Entschädigung durchzusetzen, blickt man zuweilen noch skeptisch zu, weil das letzte Wort in dieser Angelegenheit die Japaner zu sprechen haben. Großen Schwankungen unterlagen Petroleumpapiere, besonders Deutsche Petroleum. Am Inlandsmarkte waren Montanwerte durchweg abgeschwächt. Nicht ohne Einfluß hierbei waren die auf einen Konjunktur-Umschwung hindeutenden Zeichen und obwohl eine Meldung von einer angeblichen bevorstehenden Preisherabsetzung am Eisenmarkte dementiert worden ist, hält man eine solche Herabsetzung doch für wahrscheinlich. Schiffahrtswerte lagen still; auch hier gingen die Kurse zurück, zumal neuere Nachrichten über den Verlauf der Verhandlungen in Amerika nicht vorlagen. Die Elektrizitäts- und chemische Gruppe paßte sich der allgemeinen schwachen Haltung an. Bank-Aktien zeigten sich widerstandsfähiger. Deutsche Fonds lagen nicht einheitlich, ausländische Renten meist schwächer. Am Kassamarkt vollzogen sich im Zusammenhang mit Verkäufen des Publikums ziemlich bedeutende Rückgänge.

Mitgeteilt vom Bankgeschäft Leo Otto Hampp, München, Kaufingerstraße 11/I.

Lehrstelle! Suche für meinen Sohn, Absolvent d. Städt. höh. Handelschule, in einer Großhandlung Lehrstelle; reflektiere auf Samstag und Feiertag frei. Offerten unter **Nr. 1258** an die Expedition des Blattes erb.

Buchhalterin

Absolventin der Handelsschule, mit Tätigkeit in größeren Geschäften und prima Zeugnissen gegen hohen Gehalt **gesucht.** Nur schriftliche Off. mit Zeugnisabschriften an **Norbert Gittler,** Manufaktur-, Kurzwaren-Großhandlung, **München,** Reichenbachstraße 12

Tüchtiges jüdisches Mädchen als
Kaffeeköchin
bei gutem Gehalt für sofort vom **isr. Krankenheim,** München, Hermann Schmidstr. 5 gesucht.

Israel.
Haushälterin gesucht
nach München in Haushalt. Mann (Witwer, Privatier) mit 3 erwachsenen Kindern, nicht rituell. Offerten an **Gutter,** München, Herzog Maxstraße 4.

Wo können 2 jüd. Studenten koscheren Mittags- evtl. auch Abendtisch finden. Angebote mit Preisangabe unter **1256** an die Expedition des Blattes, Herzog Maxstraße 4.

Ahavas-Zion

Dienstag, den 8. Juni abends ½8 Uhr in den Räumen des K. J. V. Bayerstr. 67/69

Allgemeine
Mitglieder-Versammlung
über Zionistische Erfolge und Aufgaben
Referent: Jakob Reich

Anschließend Delegiertenwahl u. Neuwahl des Vorstandes. Vollständiges Erscheinen der Mitglieder wird erwartet.

ZIONISTISCHE ORTSGRUPPE MÜNCHEN

Mitwoch, den 9. Juni abends 8 Uhr

Öffentliche Versammlung
im Konzertsaal des Hotel Bayerischer Hof

Redner:
Herr Schriftsteller **Arnold Zweig**

Thema:
Die Beschlüsse von San Remo und die jüdische Frage

Gäste willkommen!

Zur Deckung der Unkosten werden 2 Mark Eintritt erhoben.

Münchner Neueste Nachrichten

Größte, tägl. 2mal erscheinende Zeitung Süd- und Mitteldeutschlands. Kaufkräftiger Leserkreis und über Deutschlands Grenzen hinausgehende Verbreitung. Großer kaufmänn. u. gewerbl. Stellenmarkt

Anerkannt sehr erfolgreich für Anzeigen aller Art. Anzeigenpreis und Nachlaß nach Tarif. Bezugspreis monatl. Mk. 6.50 bei allen deutschen Postanstalten

Über ½ Million Leser

ZUBERBÜHLER'S
WINTERGARTEN CAFE
Theatinerstraße 16
TÄGLICH NACHMITTAGS KONZERT

Vereinigte Leder-Waren-Fabriken
G.m.b.H.

A. Schweyer (J. Vierheiligs Nchf.) Eugen Huber
MÜNCHEN Theresienstr. 7 Tel. 26179

Lederkoffer
Handtaschen etc.
Pferdegeschirre
Sämtliche Beamten-Ausrüstungen.

Leipzig zur Messe Peterstr. 40
Barcelona eigene Vertretung Sepulveda 181

E. J. Gottschall & Co.
Komm.-Ges.
München
Kaufingerstrasse 10
Eingang Frauenplatz
Telefon 27674

Permanente Ausstellung eigener Erzeugnisse in Holz- und Messing-Tisch- und Bodenstandlampen für Beleuchtungskörper-Geschäfte und Kunstgewerbehäuser

Wichtig für die Herren Einkäufer!

AS

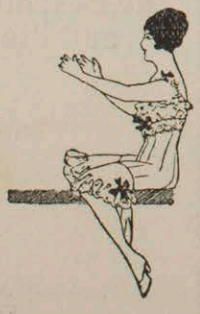
ALBERT SECKSTEIN
Gabelsbergerstr. 55 — Ecke Luisenstr.
gegenüber der Technischen Hochschule

Mal- und Zeichenutensilien
Papierhandlung — Schreibwaren
ff. Briefpapiere u. Künstlerpostkarten

Flaschen, Papier, Lumpen usw.
kauft stets
zu höchsten Preisen und holt frei ab
bei sofortiger Gewichtsfeststellung und Bezahlung
JOSEF HOPFENSPIRGER,
Robprodukten-Großhandlung
Telephon 20219 **München** Amalienstraße 39

Kunsthandlung O. W. GOLDMANN
An- und Verkauf
von
Bildwerken alter Meister
München, Briennerstrasse 53
gegenüber Café Luitpold
Telephon 27340

Korsett-Maßsalon



Stets Eingang grösster Neuheiten :: Bequeme, elegante Schnitte :: Referenzen aus den höchsten Kreisen
SUSANNE VONTZ
München, Von der Tannstr. 26
Telephon 22740

MACHOLL
Weinbrand und Liköre
MÜNCHEN

Verantwortlich für die Redaktion: Meta Moch, München; für den Anzeigenteil: H. W. Stöhr, München.
Druck und Verlag: B. Heller, Buchdruckerei, Herzog Maxstraße, München.